

Literatur des Auslandes.

N^o 117.

Berlin, Mittwoch den 28. September

1836.

England.

Die Londoner Kunst-Ausstellungen von 1836.

Zweiter Artikel.

Steigen wir zuvörderst in die dritte Etage von Somerset-House und gehen wir durch die drei Säle!

Was uns beim ersten Anblick besonders überrascht, ist die übermäßige Menge Portraits. Mit einer oder zwei Ausnahmen sind alle große Stücke nur Portraits. Man sieht hier eine blendende Schaar von Pairs und ihren Frauen, von Richtern, Sheriffs, Aldermen, Lord-Mayors, von Admiralen, Generalen und Marschällen, die sich drängen und gleichsam mit den Ellenbogen stoßen, in Sammet und Seide, in Purpur- und Scharlachmäntel gekleidet. Ich wollte, ich fände mehr zu loben in dieser Masse von vornehmen Würdenträgern, zumal da die Meisten von Akademikern sich haben malen lassen. Aber, ach! ist wohl unter den sieben Portraits, welche der gegenwärtige Präsident der Akademie, Sir Martin Shee, zur Schau gestellt hat, ein einziges, welches mehr als materielle und gewöhnliche Kunst-Geschicklichkeit bezeugt? Sir Martin Shee ist auf Sir Thomas Lawrence gefolgt, aber er hat ihn nicht ersetzt. Er beschäftigt sich mit zwei Künsten: mit der didaktischen Poesie und mit der Delmalerei, und hält sich deshalb, sagt man, für einen halben Michel Angelo. Da fehlt nicht mehr, als Alles!

Ich könnte ähnliche Vorwürfe den Herren Briggs, Pickergill und Reinagle machen, wenn ich ihre zahlreichen Bildnisse nach einander durchnehmen wollte. Doch es lohnt nicht der Mühe. Der Fehler der Herren akademischen Portraitmaler scheint gleichförmig und systematisch zu seyn. Sie haben nur ein Verfahren und zwar das materiellste. Sie malen sorgfältig die Kleider und den Körper, vernachlässigen aber den Geist und den Charakter. Es schickt sich freilich nicht, den Professoren das Studium der Meister anzurathen. Ohne Zweifel glaubt die Akademie, Titian sey unvorsichtig gewesen, wenn er die Seelen zu nackt dargestellt hat; aber van Dyck hat darauf mehr Rücksicht genommen. Er war auch ein Modemaler, ein Postmaler, und doch hat er etwas ganz Anderes als seidene Röcke und Sammetwämsler gegeben.

Im Fache der Portraits scheinen die Jünger, die jungen und die fremden Künstler entschieden den Vorrang vor den Akademikern zu haben.

Vor einer sanften, feinen und anmuthigen Gestalt stehe ich ganz bewegt still. Diese Frau war einst Ada, die so sehr geliebte Tochter Lord Byron's, an welche der Dichter folgende Worte richtete:

O, schlaf, mein Kind; der kurze Schlummer,
Hinschmelzen wird er bald in Kummer;
Dies Herz wird bald vor Leiden bangen,
Bald neben Thränen diese Wangen;
Gram wird bald dieses Aug' umhüllen
Und diese Brust mit Seufzern füllen!

Jetzt heißt sie Lady King und ist eine vornehme Dame. Die Zeit der Schmerzen ist ihr gekommen, und sie ist noch das rubige und lächelnde Kind geblieben, das sie in der Wiege war. Wir sind der Mistress Carpenter Dank schuldig; ihr Pinsel ist von echter Begeisterung geleitet worden. Ada ist glücklich. Wäre dieses Gemälde nicht so frisch und lebenskräftig, so würden wir nicht zu glauben wagen, daß die väterliche Besorgniß unersättlich geblieben sey.

Das Portrait des Herzogs von Wellington zu Fuß von Herrn Simpson ist nur zu loben. Hier sieht man den energischen, starrsinnigen Soldaten, den Günstling der Fortuna. Der Künstler hat das Original von der guten Seite aufgefaßt. Vielleicht hat er es sehr idealisirt. Er hat uns nicht den vorsichtigen Chef einer unpopulären Opposition dargestellt; hier ist es der prädestinirte und triumphirende General. Wahrscheinlich hatte Seine Gnaden bei Waterloo eine andere Diene, als im Oberhaufe.

Der Marschall Beresford, von demselben Maler, zeichnet sich durch eine ähnliche kräftige Ausföhrung und durch ein detaillirtes Kostüm aus. Auf dem Schlachtfelde stehend, zu seiner Rechten eine Kanone, trägt dieser edle Lord außer der Generals-Uniform seidene Beinkleider, seidene Strümpfe und Ballschuhe. Ich will Herrn Simpson für diese auffallende Toilette nicht verantwortlich machen. Wahrscheinlich besaß

der erlauchte Pair, als er sich malen ließ, eine doppelte Eitelkeit. Er wollte sein schönes Bein recht vortheilhaft zeigen und doch zugleich in einem so viel als möglich kriegerischen Anzuge erscheinen. Diese Phantasie würde hinreichen, um den Marschall Beresford unsterblich zu machen, wenn er auch nicht jene sonderbare Schlacht von Albuera, bei welcher es weder einen Sieger noch Besiegten gab, geliefert hätte.

Noch ist ein Portrait nicht zu übergehen, nämlich das des Lords Brougham. Hier ist der whigistische Exkanzler nicht, wie Lord Lyndhurst, mit seiner ehemaligen Amtstracht unvortheilhaft herausgeputzt. Er ist schwarz gekleidet; er sitzt in seinem Arbeitszimmer mit gekreuzten Beinen und einem zugemachten Buche in der Hand. Er ist ruhig, so ruhig, als Lord Brougham seyn kann; denn die ganze feurige Unruhe dieses unzählbaren Geistes zuckt in seinen Nerven und seinen Blicken. Nehmt euch in Acht, ihr unvorsichtigen Tories, welche seine Abwesenheit in Sicherheit wiegt; nehmt euch in Acht, ihr undankbaren Whigs, die ihr ihn verleugnet habt. Dies kräftige Gemälde von Herrn Norton belehrt euch, daß dieser furchtbare Redner noch voll Leben ist. Nehmt euch in Acht; er wird sich erheben und sprechen.

Ein anderes akademisches Genre ist noch schwieriger zu charakterisiren. Niedliche Kinder, welche auf Seide und Eiderdannen unter Hunderten von jeder Größe liegend; junge Lords, die sich mit ihrer menschlichen und bestialischen Begleitung auf der Promenade befinden. Ueberall, im Park oder im Salon, überall steht die thierische Natur mit der menschlichen auf dem innigsten Freundschaftsfuße. Hr. Landseer läßt seine vernünftigen Geschöpfe nie allein gehen; beständig sind sie von einer vierfüßigen Eskorte umgeben. Alle diese Doggen sind bewundernswürdige Bestien. Sie springen, sie laufen, sie lecken, sie bellern. Man streckt die Hand aus, um sie zu lieblosen, oder man zieht sie zurück, aus Furcht, gebissen zu werden. Hr. Landseer hat wohl das Recht, ihnen die Hauptrolle zu ertheilen. Ich wollte nur, daß er dies entschiedener geübt hätte. Man müßte beim Anblick der Gemälde dieses ausgezeichneten Künstlers nicht zu der Frage gezwungen seyn, was hierbei die Nebensache sey, der Mensch oder der Hund?

Ich muß mich einem Schlachtgemälde etwas mehr nähern, wenn ich das Gesicht der Englischen und Französischen Truppen und den sterbenden General John Moore genau erkennen will. Dieses Bild, von George Jones, verdient sorgfältig geprüft zu werden. Seine lilliputischen Armeen sind reizend, und dennoch ist mir dieses niedliche historische Kleinod einschließend. Ist dies mein Fehler gewesen? Warum sind die Schlachten, während sich die Portraits uns überall entgegenstellen und nach Art der Pfauen sich übermäßig brüsten, bis auf die Form eines kleinen Dfenschirms reducirt?

Wann werden die Portraits aufhören, uns zu verfolgen? Ist das nicht noch ein Doppel-Portrait, diese sogenannte „Zusammenkunft Pius VII. und Napoleon's zu Fontainebleau?" Dieses wolkenförmige Gemälde hat keine politische Bedeutung. Aber wie untreu giebt es die erhabene Gestalt des Kaisers wieder! War Napoleon jemals dieser aufgedunsene Jüngling?

Herr Willie verjüngt seine Helben und versorgt sie mit Embonpoint. Jener dicke General, der vor der Schlacht von Waterloo an Ludwig XVIII. schreibt, hat nichts vom Herzog von Wellington an sich. Seine Gnaden war schon damals kein zwanzigjähriger Jüngling mehr und hatte sicher nicht diese fette und sentimentale Physiognomie.

„Das Innere einer Irändischen Hütte“ behauptet jedoch dies Jahr den Ruf des Herrn Willie. Ein junger Bauer, den die Noth zum Diebstahl und Morde verleitet hatte, ist mit blutgefärbten Händen wieder in seine Hütte gelehrt; er hat, ohne Zweifel, um sein Gedächtniß zu betäuben, die Flasche Whisky, die an der Mauer hing, geleert; denn er hat sich zu Boden geworfen und liebkost sorglos mit seinem nackten Kinde. Aber seine Frau und seine Schwester theilen nicht diese furchtbare Ruhe. Sie hören die Soldaten kommen; sie horchen, bleich und erschrocken, an der Thüre. Diese Scene ist sehr dramatisch. Sie stellt leidenschaftlich die unerträglichen Leiden eines unterdrückten Volkes dar. Man hat nicht den Muth, die Fehler dieses rührenden Werkes einzeln aufzudecken, aber sie bieten einige allgemeine Bemerkungen über das Talent des Herrn Willie dar. Wer ihn nur durch seine Malereien kennen lernte, würde keine sichere Idee von ihm haben. Er ist in der That nicht mehr derjenige, welchen die Bewunderung seiner Zeitgenossen mit dem doppelten Genie Hogarth's und Tenier's krönte; er ist noch mehr nach dem Ausspruche seiner Bewunderer. Seit seiner Rückkehr aus Spanien ist er ein ganz neuer Mensch. Ist ihm aber faktisch die Verwandlung eben so rühmlich ge-

*) Auch auf unseren Deutschen Ausstellungen wieten oft die Portraits eine nur zu begünstigte Hauptrolle. Und dabei komme uns nicht einmal, wie den Engländern, der Umstand zu Ratten, daß ein historisches Kostüm in der Monotonie der modernen Männer-Trachten dringt! Aber so überwiegend wie dort, ist es doch bei uns nicht die bloße Eitelkeit, die in ihrer eigenen Huldigung die der Kunst zu finden meint.